

Rupf, Mandy; Bovier, Elke; Boehnke, Klaus

Linke Lehrer - rechte Schüler? Eine empirische Studie bei Neuntklässlern und ihren Lehrern

Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 3, S. 297-312

urn:nbn:de:0111-opus-42858

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 - Heft 3 - Mai/Juni 2001

Essay

- 297 MANDY RUPF/ELKE BOVIER/KLAUS BOEHNKE
Linke Lehrer - rechte Schüler? Eine empirische Studie bei
Neuntklässlern und ihren Lehrern

Thema: Pädagogikunterricht

- 313 KLAUS BEYER
Fachdidaktik Pädagogik und Erziehungswissenschaft
- 329 ECKEHARDT KNÖPFEL
Lernziel Humankompetenz: Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I
- 343 ARMIN BERNHARD
Allgemeine Pädagogik und pädagogische Bildung: Erziehungs- und
bildungswissenschaftliche Mindestanforderungen an das Studium des
Unterrichtsfaches Pädagogik
- 359 FRANZJÖRG BAUMGART/KIRSTEN BUBENZER
Zwischen Marginalität und Allmachtsfantasien - Neuere Publikationen
zum Pädagogikunterricht in der gymnasialen Oberstufe

Weiterer Beitrag

- 375 KLAUS PRANGE
Fehlanzeige: Pädagogische Systematik

Besprechungen

- 389 HEINZ-ELMAR TENORTH
Karin Priem: Bildung im Dialog. Eduard Sprangers Korrespondenz mit Frauen und sein Profil als Wissenschaftler (1903-1924)
- 393 ANDREAS VON PRONDCZYNSKY
Berthold Petzinna: Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen „Ring“-Kreises 1918-1933
- 395 KARL-HEINZ CHASSÉ
Colla, Herbert E./Gabriel, Thomas/Millham, Spencer/Müller-Teusler, Stefan/Winkler, Michael (Hrsg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa/Handbook Residential and Foster Care in Europe

Dokumentation

- 401 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2000
- 435 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 297 MANDY RUPF/ELKE BOVIER/KLAUS BOEHNKE
Left-wing Teachers - Right-wing students?
An Empirical Study of German ninth Graders and their Teachers

Topic: Pedagogics As School Subject

- 313 KLAUS BEYER
The Didactics of Pedagogics and Educational Science
- 329 ECKEHARDT KNÖPFEL
Social Competence as Learning Goal: Teaching pedagogics on the lower
secondary level
- 343 ARMIN BERNHARD
Education Theory and Pedagogical Expertise: Minimum standards in
educational science for future teachers of pedagogics
- 359 FRANZJÖRG BAUMGART/KIRSTEN BUBENZER
Between Marginalization and Phantasies of Omnipotence - Recent
publications on the teaching of pedagogics on the upper secondary level

Further Contribution

- 375 KLAUS PRANGE
Still Missing: Educational Systematology
- 389 *Book Reviews*
- 401 *Habilitations and Dissertations in Pedagogics in 2000*
- 435 *New Books*

Linke Lehrer - rechte Schüler?

Eine empirische Studie bei Neuntklässlern und ihren Lehrern¹

1. Problemstellung

Insbesondere für Beobachter aus dem Ausland, aber auch für die Deutschen selbst scheinen seit etwa zehn Jahren die Geister der deutschen Vergangenheit zurückzukehren: Rechtsextremisten verübten Brandanschläge auf Wohnheime von Asylbewerbern, später auch auf Synagogen. Die Städtenamen Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen in Ostdeutschland sowie Mölln, Solingen und Lübeck in Westdeutschland gingen um die ganze Welt. Die Täter waren meist Jugendliche, eine Altersgruppe also, die durch eine Schule gegangen ist sowie eine Lehrergeneration erlebt hat, die überwiegend von antifaschistischen (im Osten) und antiautoritären (im Westen) Traditionen geprägt ist. Zahlreiche deutsche und internationale Medien entwickelten daraufhin das Bild einer rechtsgerichteten deutschen Jugend, die von der übrigen Gesellschaft entfremdet zu sein schien. Diese Sichtweise übersieht allerdings, dass es, besonders bei den frühen Vorfällen in Ostdeutschland, viele Erwachsene gab, die zuschauten und bisweilen sogar applaudierten. Auf der anderen Seite wird außer Acht gelassen, dass viele Jugendliche an großen Demonstrationen gegen fremdenfeindliche Übergriffe teilnahmen und teilnehmen, die von ihren Altersgenossen verübt worden waren. So waren es maßgeblich Jugendliche, die eine aktive Rolle bei der Organisation der „Lichterketten“ Mitte der 90er Jahre einnahmen. Auch die große Berliner Demonstration gegen fremdenfeindliche Gewalt - der Bundeskanzler sprach von einem „Aufstand der Anständigen“ - Ende 2000 hatte erneut sehr viele jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer. A. FARIN/ E. SEIDEL-PIELEN (1993) wieser „braune“ deutsche Jugend gibt. Dennoch: erstmals seit Jahrzehnten gab es von rechten Jugendlichen verübte politische Verbrechen und von rechter Propaganda begleitete politisch motivierte Jugenddelinquenz. Sozialwissenschaftler haben sich in den vergangenen Jahren intensiv um die Klärung der Gründe für diese Wiederkehr rechter Ideologie unter Jugendlichen bemüht. So veröffentlichte M. WATTS (1997), ein nordamerikanischer Politikwissenschaftler, eine Monographie über Fremdenfeindlichkeit im vereinten Deutschland mit dem Titel *Xenophobia in United Germany*.

1 Der Beitrag stellt zentrale Ergebnisse aus der Dissertation der Zweitautorin (ELKE BOVIER) unter der Mentorenschaft des Drittautors (KLAUS BOEHNKE) dar, die von der Erstautorin (MANDY RUPF) in Absprache mit den beiden anderen Autoren zusammengefasst wurden. Die Dissertation ist als Internetdokument veröffentlicht (<http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/1998/0001>).

Die Ergebnisse der für diesen Beitrag relevanten Forschung zu den Hintergründen rechtsextremistischer Orientierungen bei Jugendlichen können hier nur kurz zusammengefasst werden. Entscheidend geprägt wurde das Forschungsfeld in Deutschland vom sog. Individualisierungsansatz. W. HEITMEYER (z.B. W. HEITMEYER/J. MÜLLER 1995) ist der prominenteste Vertreter dieses Ansatzes. In einer Gesellschaft, so HEITMEYER, die immer stärker das individuelle Fortkommen betont und gleichzeitig - in der Mitte der 90er Jahre - von ökonomischen Krisen geschüttelt wird, ist es wahrscheinlich, dass junge Menschen sich in autokratische Ideologien flüchten, um so die tagtäglichen Unsicherheiten zu kompensieren. Andere Arbeiten in diesem Forschungsfeld nehmen Bezug auf die klassische Theorie des Autoritarismus, die mit dem Namen THEODOR W. ADORNO verbunden ist (vgl. S. RIPPL u.a. 2000). In aller Kürze dargestellt, sehen diese Arbeiten in undemokratischer und unterdrückender elterlicher Erziehung die Quelle von autoritären, ethnozentrischen, rechtsgerichteten Einstellungen unter Jugendlichen. Es wird dabei angenommen, dass diese Art von Erziehung als Folge der undemokratischen Struktur der DDR-Gesellschaft in Ostdeutschland vorherrscht und ostdeutsche Jugendliche aus diesem Grunde stärker als westdeutsche ethnozentrischen Einstellungen zugewandt sind. Weitere Untersuchungen verbinden aus einer eher makrosoziologischen Perspektive die Sozialkapitaltheorie (COLEMAN) mit der Kontrolltheorie (HIRSCH): J. HAGAN u.a. (2000) erkennen im Rechtsextremismus eine Form der Jugenddelinquenz, die daher rührt, dass sich die Jahre, die auf die deutsch-deutsche Vereinigung folgten, durch reduzierte soziale Kontrolle sowie verringerte Möglichkeiten zum Erlangen sozialen Kapitals auszeichneten. Alle drei Ansätze waren in der Lage, empirische Belege für ihre Grundannahmen vorzulegen. In der hier berichteten Studie wird allerdings stärker auf die heftige *öffentliche Diskussion* zum Thema jugendlicher Rechtsextremismus Bezug genommen als auf Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung. Dies geschieht in der Absicht, einen bestimmten wiederkehrenden Topos der öffentlichen Diskussion empirisch zu prüfen.

Politisch konservative Kreise brachten eine Frage aufs Tapet, die auch ein Teil der Neuen Linken wiederholte, wie nämlich es zu rechten Ausbrüchen kommen konnte, wo doch die Schule unter wesentlichem Einfluss der Neuen (im Westen) und der Alten Linken (im Osten) stand. Die Diskussion gipfelte u.a. in einem Pamphlet, geschrieben von RENATE SCHEFFLER, einer Landtagsabgeordneten der Grünen in Nordrhein-Westfalen. DER SPIEGEL (1993) veröffentlichte das Schriftstück unter dem Titel „Linke Lehrer, rechte Schüler?“. In dem Artikel wird die Frage aufgeworfen, ob das - angenommene - nachgiebige Klima der Regellosigkeit in deutschen Schulen für das Hervorbringen rechter Schüler verantwortlich ist. Die implizite Antwort lautete ja: R. SCHEFFLER wie auch die SPIEGEL-Journalisten unterstellen, dass der Titel, unter dem das Pamphlet veröffentlicht wurde, weitgehend die Realität widerspiegelt. SCHEFFLERS Annahme zu prüfen, ist das Ziel der vorliegenden Studie.

Detailliert betrachtet, nimmt RENATE SCHEFFLER an, dass das allgemein tolerante, antiautoritäre Klassenklima, das - ihrer Meinung nach - in (westdeutschen Schulen fortbesteht, eine Regellosigkeit schafft, in der die Schüler keine eindeutigen Ge- und Verbote erfahren. Das macht sie empfänglich für die Teilnahme an kriminellen Aktivitäten, von denen sie nicht genau wissen, ob diese

von der Öffentlichkeit akzeptiert oder verurteilt werden. Weiterhin lässt sich eine zweite, eher implizite Annahme in SCHEFFLERS Pamphlet finden. Diese trifft eher auf den Osten zu und könnte als ‚Generationsklufthypothese‘ betitelt werden. Schüler sehen Erwachsene (z.B. Lehrer) als etwas, was sie - in der Regel - nicht mögen. Sie wollen sich mit aller Macht von diesen Erwachsenen unterscheiden und - wissend, dass Lehrer oft Linke sind - lassen sie sich auf ein gewalttätiges, fremdenfeindliches Verhalten ein, von dem sie sicher sind, dass es die Erwachsenen verabscheuen. Ausgehend von SCHEFFLERS Argumentation haben wir die folgenden zwei Annahmen entwickelt:

- Je mehr ein Lehrer/eine Lehrerin auf der linken Seite des politischen Spektrums Stellung bezieht, desto eher werden seine/ihre Schüler aus Gründen der Abgrenzung ein gewalttätiges Verhalten an den Tag legen und rechtsextreme Einstellungen äußern (Generationsklufthypothese).
- Je toleranter und antiautoritärer das soziale Klima in der Klasse ist, desto eher werden die Schüler ein gewalttätiges Verhalten an den Tag legen und rechtsextreme Einstellungen äußern (Toleranzhypothese).

Zusätzlich zu diesen explizit an SCHEFFLER anknüpfenden Hypothesen sehen wir noch eine dritte: Man kann davon ausgehen, daß viele westdeutsche Lehrer, die sich als Reformer verstanden, sich schließlich als in einem strukturell konservativen System festgefahren erlebten. Eine solche Situation verlangt nach Ausgleich. Es mag sein, dass Lehrer ihre politischen Einstellungen ändern. Dies geschieht vermutlich aber nicht so häufig. Als Beispiel: in Berlin, wo wir unsere Studie durchgeführt haben, erreicht die - eher links orientierte - Lehrgewerkschaft GEW regelmäßig bis zu zwei Drittel der Stimmen in Personalratswahlen. Eine zweite Art des Ausgleichs könnte darin bestehen, dass man die politischen Überzeugungen beibehält, seinen Lehrstil aber an die Erfordernisse der strukturell konservativen Institution anpasst. Dieser zweite Weg, einen Ausgleich zu finden, bewirkt jedoch eine spürbare Inkongruenz. Politische Orientierung und Lehrstil passen nicht länger zueinander. In extremen Fällen wird ein eindeutig autoritärer Lehrstil von einem erklärten Linken praktiziert. Von dieser Kombination ließe sich vermuten, dass sie die Akzeptanz von aggressiv fremdenfeindlichen, rechten Einstellungen unter Schülern stärkt. Es könnte die Gefahr bestehen, dass die geäußerten linken Ansichten nur als Lippenbekenntnis eingeschätzt werden. Diese Erfahrung der Täuschung hat dann möglicherweise Reaktanz auf Seiten der Schüler zur Folge. Unsere dritte Hypothese lautet deshalb folgendermaßen:

- Je stärker die Inkongruenz zwischen der politischen Überzeugung eines Lehrers/einer Lehrerin und seinem/ihrem Lehrstil ausgeprägt ist, desto eher werden seine/ihre Schüler ein gewalttätiges Verhalten an den Tag legen und rechtsextreme Einstellungen äußern (Inkongruenzhypothese).

Diese drei Hypothesen werden in einer Studie von Neuntklässlern und ihren Lehrerinnen und Lehrern in Ost- und Westberlin getestet. Da man von unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen in Ost- und Westberlin ausgehen muss, erscheint es uns sinnvoll anzunehmen, dass das Aufwachsen und Leben in Ost-

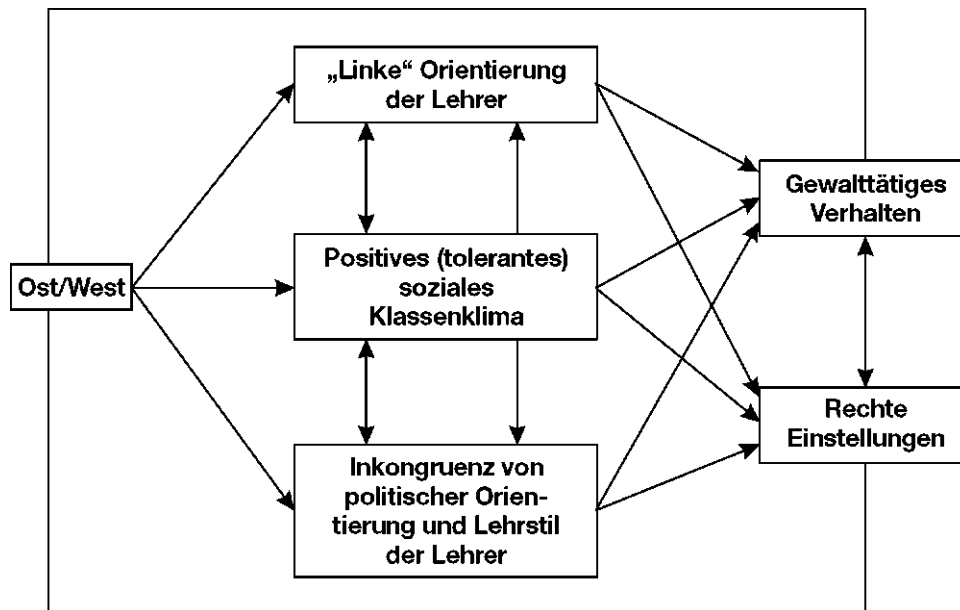


Abbildung 1: Theoretisches Modell des Einflusses von politischen Orientierungen der Lehrer und ihrer Lehrstile auf Gewaltbereitschaft und Rechtsextremismus unter Jugendlichen.

oder Westberlin per se einen Einfluss auf Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit haben, der nicht auf der Basis der politischen Orientierungen von Lehrern bzw. ihrer Lehrstile erklärbar ist. Es ist weiterhin denkbar, dass sich das Ausmaß der linken Überzeugungen der Lehrer, das soziale Klassenklima sowie die Ausprägung der Inkongruenz zwischen Ost und West a priori unterscheiden. Das hier zu testende Modell wird in Abbildung 1 dargestellt.

Bevor wir unser Modell testen, sollten wir noch unsere Erwartung hinsichtlich der Bestätigung der Hypothesen festlegen. Wir rechnen damit, dass sich *weder* die Generationsklufthypothese *noch* die Toleranzhypothese bestätigen lassen. Im Gegensatz zu SCHEFFLER nehmen wir an, dass man bei politisch linksstehenden Lehrern keine rechten und aggressiven Schüler findet. Wir erwarten weiter, dass Lehrer, die fähig sind, ein positives soziales Klima in der Klasse auf der Grundlage eines antiautoritären Lehrstils zu schaffen, auch eher nicht-rechte, nicht-aggressive Schüler haben. Die theoretische Basis für unsere Annahmen ist - in aller Kürze - die Theorie des sozialen Lernens und des Lernens am Modell, wie sie unter anderen von A. BANDURA (1976) vorgeschlagen wurde. Wir meinen demnach nicht, dass SCHEFFLERS Postulat von den linken Lehrern, die rechte Schüler hervorbringen, empirisch validiert werden kann, sondern vielmehr umgekehrt, dass „links“ sein und (nachgiebige) Toleranz gewalttätiger Fremdenfeindlichkeit vorbeugen. In Inkongruenz von politischer Orientierung und dem Lehrstil sehen wir hingegen einen entscheidenden Risikofaktor.

2. Untersuchungsanlage

Stichprobe. Wir bildeten eine Stichprobe von acht Schulen aus als überdurchschnittlich gewaltbereit bekannten Schulbezirken, wobei die vier Schultypen der Sekundarstufe I (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium) jeweils *einmal* sowohl in Ost- wie auch in Westberlin vertreten waren. Wir wählten diese - von uns als gewaltbereit bezeichneten - Bezirke aus, da (anders als man angesichts der umfassenden Berichtserstattung der Medien über aggressive und rechtsextreme Vorfälle in Schulen meinen möchte) solche Vorfälle keineswegs ein überhäufig vorkommendes Phänomen sind (H. DETTENBORN 1993). Aus diesem Grunde entschieden wir uns im Hinblick auf eine Reduzierung der Gefahr, eine Stichprobe mit extrem wenigen gewalttätigen und/oder rechten Schülern zu erhalten, eine Art klinische Stichprobenziehung vorzunehmen. Unsere Operationalisierung eines ‚gewaltbereiten Schulbezirkes‘ basierte auf einer Pilotstudie. In 10 Pilotinterviews mit zufällig ausgewählten Lehrern musste mindestens ein gewalttätiger oder rechter Vorfall für den Schulbezirk berichtet worden sein. Die ersten vier Bezirke, die sich in der Interviewauswertung ergaben und nicht die Bezirke waren, in denen die befragten Lehrer unterrichteten², wählten wir für unsere Untersuchung aus. Aus diesen Bezirken wurden dann Schulen per Zufall ausgesucht (ausgenommen die Schulen, an denen die interviewten Lehrer unterrichteten). In den ausgewählten Schulen befragten wir alle Neuntklässler und ihre Lehrer.

Die Antwortraten unter den Schülern waren im allgemeinen sehr hoch. Der Gesamtdurchschnitt betrug über 80 %. Dennoch gab es eine ganze Klasse - 30 Schüler - eines Gymnasiums, die sich weigerte, an der Befragung teilzunehmen. Für die Lehrer fielen die Antwortraten auffallend niedriger aus, allerdings variierten sie zu einem gewissen Grade zwischen den einzelnen Schultypen. Besonders im Osten äußerten Lehrer hin und wieder die Befürchtung, ihre politische Meinung würde ausspioniert, wie sie es während ihrer gesamten Lehrerkarriere in der DDR erfahren hatten. Die Gesamtteilnahmequote der Lehrer lag bei durchschnittlich etwa 50 %. Vom kurzen Kontakt mit den Lehrern, die zu einer Teilnahme nicht bereit waren, erhielten wir den Eindruck, dass dies im großen und ganzen solche Lehrer waren, die mehr zur rechten Seite des politischen Spektrums neigten als andere Lehrer. Diese Verzerrung der Lehrerstichprobe stellt aber nur eine marginale Einschränkung des Repräsentativitätsanspruchs dar und erscheint uns für das Vorhaben der vorliegenden Studie annehmbar: Unsere Hypothesen zielen auf Lehrer ab, die mit der politischen Linken sympathisieren. Diese Gruppe ist in unserer Stichprobe gewissermaßen überrepräsentiert. Insgesamt nahmen 598 Schülerinnen und Schüler (290 aus Ostberlin und 308 aus Westberlin) und 96 Lehrerinnen und Lehrer (41 aus Ostberlin und 55 aus Westberlin) an der Befragung teil. Die Gesamtstichprobe weist einen annähernd gleichen Anteil von Mädchen und Jungen auf (weiblich: 49,2 %, männlich: 50,8 %). In der Westberliner Stichprobe sind allerdings mehr Mädchen (54,2 %), in der Ostberliner mehr Jungen (56,2 %)

² Die Entscheidung, die Nennung der Schulbezirke, in denen die in der Pilotstudie befragten Lehrer Unterricht gaben, zu vernachlässigen, wurde zum Schutz vor selektiver Wahrnehmung getroffen.

Alter	Ostberlin	Westberlin
unter 30	6 (14,6 %)	2 (3,6%)
30-39	24 (58,5 %)	7 (12,7 %)
40-49	4 (9,7%)	30 (54,6 %)
50-59	5 (12,2 %)	15 (27,3 %)
60 und darüber	1 (2,5%)	-
(Missing)	1 (2,5%)	1 (1,8%)

zu finden. Der Modalwert des Alters bei den befragten Schülern betrug 15 Jahre. Für die Lehrer zeigte sich bezüglich des Alters ein beträchtlicher Ost-West-Unterschied. Die Altersgruppenzugehörigkeiten für die 22 Frauen und 18 Männer aus Ostberlin sowie 23 Frauen und 31 Männer aus Westberlin sind in Tabelle 1 dargestellt. Die Tabelle zeigt, dass die Lehrer in Ostberlin deutlich jünger sind als die Westberliner Lehrer. Das ist keine Besonderheit der Stichprobe, sondern spiegelt die unterschiedliche Altersverteilung der Lehrer in Ost- und Westberlin wider.

Instrumente. Um *rechte Einstellungen* von Schülern zu messen, benutzten wir eine Skala, wie sie von R. STÖSS (1993) vorgeschlagen wurde. Die Skala hat 15 Items und deckt die folgenden fünf Dimensionen rechter Einstellungen ab: Nationalbewusstsein (Beispielitem: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“), Wohlstandschauvinismus („Anspruch auf die Früchte unseres Wohlstands sollen nur wir Deutschen haben“), Autoritarismus („Wer seine Kinder zu anständigen Bürgern erziehen will, muss von ihnen vor allen Dingen Gehorsam und Disziplin verlangen“), Ethnozentrismus („Es geht zu weit, dass sich Ausländer sogar noch an deutsche Frauen und Mädchen heranmachen“) und Entfremdung („Früher waren die Leute besser dran, weil jeder wusste, was er zu tun hatte“). Die Items sollten auf einer vierstufigen Ratingskala von 0 = „stimmt gar nicht“ bis 3 = „stimmt völlig“ beantwortet werden. Die Skala erreichte eine Konsistenz von $a=.78$. Sie wurde ebenfalls bei den Lehrern eingesetzt ($a=.86$). Bei ihnen wurden die umgepolten Werte zu einem Index zusammengefasst, um das Ausmaß der linken Einstellungen der Lehrer zu messen (s.u.).

Zur Erfassung des *gewalttätigen Verhaltens* von Schülern wurde eine von H. DETTENBORN (1993) vorgestellte Skala eingesetzt, die sowohl nach Gewalt in der näheren Umgebung wie auch nach der persönlichen Beteiligung an Gewalttaten fragt. Der erste Aspekt wurde mit Items wie „Ich bin der Meinung, dass es jetzt im Vergleich zu den vergangenen (zwei bis drei) Jahren eine feindseligere Stimmung unter den Schülern gibt“ abgedeckt, der zweite durch Fragen wie „Hast Du selbst schon Gewalt gegenüber anderen Schülern angewandt oder angedroht?“. Die 18-Item-Skala erreichte ein a von $.81$. Die meisten Items waren mit einer dichotomen Antwortvorgabe versehen.

Das Ausmaß „linker“ *Orientierung von Lehrern* wurde durch einen Index bestimmt. Die Lehrer wurden erstens nach ihren Parteipräferenzen befragt („Welche Partei kommt Ihren eigenen Vorstellungen am nächsten?“). Zweitens wurde mit Hilfe des Wertinventars von S.H. SCHWARTZ (1992) nach ihren

Werteprioritäten gefragt. Schließlich wurde, wie oben angesprochen, nach den rechten Einstellungen der Lehrer gefragt. In Bezug auf die Parteipräferenzen wurden alle Lehrer, die entweder der SPD, den Grünen oder der PDS den Vorzug gaben, als „links“ eingestuft. Alle anderen Präferenzen wurden als „nicht-links“ eingeordnet. Bezüglich des Wertinventars von SCHWARTZ sei eine kurze Erläuterung vorangestellt. Mittels des SCHWARTZSCHEN Fragebogens, der in der von uns verwandten Form 58 Items umfasst, lassen sich die folgenden 10 Wertetypen unterscheiden: Universalismus (UN), Humanismus (BE), Tradition (TR), Konformität (CO), Sicherheit (SE), Macht (PO), Leistung (AC), Hedonismus (HE), Stimulation (ST) und Selbstbestimmung (SD). Nach der Theorie von SCHWARTZ lassen sich diese Wertetypen zu vier Wertorientierungen höherer Ordnung darstellen, als da wären, Selbstüberwindung (UN, BE), Bewahrung des Bestehenden (TR, CO, SE), Selbststärkung (PO, AC) und Offenheit gegenüber Neuem (ST, SD, HE).³ Die Lehrerwerte für Selbstüberwindung und Offenheit wurden als zweiter Teil im Index für eine linke politische Orientierung benutzt: Lehrer, die bei *beiden* Wertorientierungen höherer Ordnung über dem Mittelwert lagen, wurden als „links“ eingestuft, alle anderen Lehrer als „nicht-links“. Als dritten Bestandteil unseres Index zogen wir die Werte der Skala zur Messung rechter Einstellungen in umgedrehter Polung heran. Alle Lehrer, deren Angaben bei den „rechten Einstellungen“ unterhalb des Mittelwerts lagen, wurden dem Prädikat „links“ zugeteilt, alle Lehrer, die über dem Mittelwert lagen, wurden der „nicht-linken“ Orientierung zugeordnet. Die Werte für die drei Aspekte linker Orientierung wurden addiert, so dass schließlich Werte zwischen 0 und 3 möglich waren. Des Weiteren wurden die Schüler gebeten, die politischen Orientierungen ihrer Lehrer einzuschätzen. Sie wurden gebeten, die Partei anzugeben, mit der ihr Klassenlehrer ihrer Meinung nach sympathisiert. Ferner wurden sie unter Verwendung einer verkürzten Fassung des Wertinventars von SCHWARTZ nach einer Einschätzung der Wertepreferenzen ihres Lehrers gefragt. Für die Schülerbeurteilung des Ausmaßes linker Orientierungen bei Lehrern wurde erneut ein Index gebildet, dieses Mal allerdings lediglich auf der Basis der vermuteten Parteipräferenzen der Lehrer (gleiches Zuordnungsmuster wie bei den Lehrern) sowie der eingeschätzten Präferenzen für Selbstüberwindungs- und Offenheitswerte (gleiches Zuordnungsmuster wie bei den Lehrern). Für die Schüler konnte der Index demnach Werte zwischen 0 und 2 annehmen.

Das Ausmaß, in dem das *soziale Klima im Klassenraum* als *positiv tolerant* beschrieben werden kann, wurde durch eine Auswahl von 39 Items der *Landauer Skalen zum Sozialklima* (LASSO; vgl. M.V. SALDERN/K.E. LITTIG, 1987) gemessen. Items lauten u.a., „Unser Lehrer bemüht sich, die Wünsche der Schüler so weit wie möglich zu erfüllen“, „Unser Lehrer bemüht sich sehr, den Schülern alles gut zu erklären“, „Unser Lehrer hilft uns wie ein Freund“. Analoge Skalen (in der Formulierung der Items jeweils auf die angesprochene Gruppe bezogen) wurden für Schüler und Lehrer benutzt. Die Items waren auf einer 4-stufigen Ratingskala von 0 = „trifft gar nicht zu“ bis 3 = „trifft völlig

3 Bei den Lehrern gehört Hedonismus eher zu den Offenheitswerten, bei Studenten/Schülern eher zu den Selbststärkungswerten (SCHWARTZ 1992).

zu" zu beantworten. Nach Umkodierung der entsprechenden Items betrug die Konsistenz für die Schüler $a=.88$ und für die Lehrer $a=.78$.

Inkongruenz von politischen Orientierungen der Lehrer und ihrem Lehrstil wurde bestimmt, indem die Werte zur SCHWARTZschen Selbstüberwindungsdimension multipliziert wurden mit den Angaben zur Wichtigkeit von Disziplin und Ordnung (gemessen durch Items der LAÛSSO Skala; z.B. „Bei unserem Lehrer müssen wir alles auf Kommando machen“ bzw. „Bei mir müssen die Schüler alles auf Kommando machen“, $a=.70$ /Schüler, $a=.60$ /Lehrer). Das Multiplizieren beider Angaben hat zur Folge, dass die Lehrer hohe Werte erhalten, die sich einerseits für universalistische und humanistische Werte aussprechen, gleichzeitig jedoch einen autoritären Lehrstil pflegen oder diesen Eindruck bei ihren Schülern erwecken. Sowohl Lehrer als auch Schüler wurden nach ihrer Herkunft klassifiziert und bekamen eine 1 für Ostberlin, eine 2 für Westberlin zugeordnet.

3. Ergebnisse

Die Auswertung der Daten erfolgte in zwei Schritten. Zuerst wurden die Mittelwerte und Standardabweichungen aller Skalen bestimmt und t-Tests für Ost-West-Unterschiede durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurden mehrere Strukturgleichungsmodelle gerechnet, um das in Abbildung 1 dargestellte theoretische Modell zu testen. Die Ergebnisse des deskriptiven Teils unserer Analyse sind in Tabelle 2 dokumentiert.

Die Tabelle zeigt, dass es hinsichtlich des Ausmaßes linker Orientierungen von Lehrern keine Ost-West-Unterschiede gibt. Sowohl bei den Schülerbeurteilungen als auch bei den Eigenberichten der Lehrer liegen die empirischen Mittelwerte über dem erwarteten Mittelwert des Indikators (1 für den Schülerindikator, der einen Wert von 0 bis 2 annehmen konnte; 1,5 für den Lehrerindikator, der von 0 bis 3 variieren konnte). Das impliziert, dass die Lehrer nach Meinung der Schüler und ebenso ihrer eigenen Meinung nach eher links stehen. In Bezug auf das soziale Klima im Klassenraum wurde ebenfalls kein signifikanter Ost-West-Unterschied gefunden. Die Durchschnittswerte lagen leicht über dem erwarteten Skalenmittelwert von 1,5. Die Inkongruenz von politischer Orientierung und dem Lehrstil wird von Westberliner Schülern signifikant höher eingeschätzt. Die Eigenbeurteilungen der Lehrer dazu ergeben ein ähnliches Bild, der Unterschied ist aber aufgrund der geringeren Größe der Lehrer Stichprobe nicht signifikant.

Für die beiden abhängigen Variablen fanden wir das Ergebnis, dass gewalttätiges Verhalten im Westen signifikant stärker vorherrscht, während im Osten rechtsextreme Einstellungen substantiell stärker ausgeprägt sind.

Bevor nun die Ergebnisse der Strukturanalysen dargestellt werden, seien zunächst noch einige methodologische Aspekte angesprochen. In Studien, die Daten aus zwei oder mehr Quellen verwenden, ist vorab das Problem zu lösen, welche der verschiedenen Datenquellen als Basis der Analyse dienen soll. Für die vorliegende Studie sind *drei Möglichkeiten* denkbar, die allesamt Vor- und Nachteile aufweisen. Eine der Möglichkeiten wäre, die Lehrerdaten als Datenbasis zu benutzen. In diesem Fall müssten die Schulmittelwerte aus den Schülerdaten den Daten der 96 Lehrer zugespielt werden. Idealerweise müsste es

Tabelle 2: Mittelwerte von Lehrern und Schülern in Ost- und Westberlin für alle Skalen und Indikatoren

Skala/Indikator	Schüler			Lehrer		
	Ostberlin M	Westberlin M	t	Ostberlin M	Westberlin M	T
„Linke“ Orientierung der Lehrer	1,70	1,70	-0,01	1,88	2,34	-1,73
Positives (tolerantes) soziales Klassenklima	1,54	1,56	-0,66	1,78	1,72	-1,05
Inkongruenz von politischer Orientierung und Lehrstil der Lehrer	4,75	5,37	-2,19*	8,14	8,66	-0,62
Gewalttätiges Verhalten	0,30	0,36	-3,43**	a	a	
Rechte Einstellungen	3,26	2,45	9,74**	a	a	

* p < .05

a * p < .01

a nicht erhoben oder für diese Untersuchung irrelevant

natürlich so sein, dass die Daten der Schüler, von denen bekannt ist, welcher Lehrer sie unterrichtet, eben jenem Lehrer zugeordnet werden. Aus Datenschutzgründen war es uns aber nicht erlaubt, Angaben dazu zu erheben. So wissen wir nur, dass Lehrer und Schüler an derselben Schule sind. Für unsere Studie bedeutet das also, dass jedem der von uns befragten Lehrer für Gewalt und Rechtsextremismus der aus den Schülerdaten berechnete Schulmittelwert seiner Schule als Variable hinzugefügt wird. Technisch gesehen, heißt das, auf 96 Lehrer kommen nur 8 verschiedene Mittelwerte pro abhängige Variable. Insgesamt ist dies wohl eher eine suboptimale Lösung, die überdies zu statistischen Problemen führen könnte. Außerdem muss hervorgehoben werden, was die Verwendung von Schulmittelwerten als abhängige Variablen in einer Analyse mit individuellen Lehrerdaten bedeutet, nämlich, dass die individuelle „linke“ Orientierung von Lehrern, das von ihnen je einzeln wahrgenommene Klima im Klassenraum und ihre Einschätzungen von Inkongruenz die durchschnittliche Ausprägung von Gewalttätigkeit und Rechtsextremismus an einer Schule vorhersagen und nicht etwa individuelles gewalttätiges Verhalten und/oder die persönliche Akzeptanz rechtsextremer Einstellungen. Eine zweite Möglichkeit für die Behandlung der Daten aus der vorliegenden Studie wäre, die Schülerdaten als Basis der Analyse zu nutzen. In diesem Falle wäre allerdings noch eine konzeptionelle Frage zu klären. Dieses Mal wären zwar die eigenen gewalttätigen Handlungen der Schüler und ihre individuellen rechten Einstellungen die abhängigen Variablen. Aber es gäbe zwei Optionen dafür, wie man die Prädiktorvariablen einbeziehen könnte. Option 1 ist, die Mittelwerte der Lehrer einer Schule den individuellen Daten der Schüler dieser

Schule zuzuordnen. Das würde bedeuten, die durchschnittliche „Linksheit“ der Lehrer der jeweiligen Einrichtung, das durchschnittliche Klassenklima, wie es von den Lehrern wahrgenommen wird und die durchschnittliche Inkongruenz wären die Prädiktoren der individuellen Schülerverhaltensweisen bzw. -einstellungen. Abermals könnten statistische Probleme auftreten, wenn den 598 Einzelpersonen nur jeweils 8 verschiedene Werte pro Prädiktorvariable zugeteilt würden. Option 2 wäre, die Einschätzungen der Schüler über die „Linksheit“ der Lehrer, über das Klassenklima sowie über das Ausmaß an Inkongruenz von politischen Orientierungen der Lehrer und ihrer Lehrstile als Prädiktoren zu verwenden. Würde man sich für diese Option entscheiden, würden die statistischen Probleme zweifellos minimiert werden. Gleichzeitig brächte dies aber auch konzeptionelle Veränderungen mit sich. Man würde erstens die Vorteile eines Zwei-Quellen-Untersuchungsdesigns aufgeben und zweitens implizit postulieren, dass es von der subjektiven Wahrnehmung des Lehrerverhaltens durch den einzelnen Schüler/die einzelne Schülerin abhängt, ob er oder sie gewalttätig und/oder rechtsextrem wird.

Wie man sieht, gibt es also Vor- und Nachteile aller drei Ansätze der Datenanalyse. Wir haben uns entschieden, alle drei Möglichkeiten zu rechnen und die Ergebnisse anschließend zu vergleichen. Wir beginnen jetzt mit der Vorstellung der Analyse, die auf den Lehrerdaten basiert. Abbildung 2 zeigt die signifikanten Koeffizienten ($p \leq .05$) eines mit LISREL 8 (K. JÖRESKOG/D. SÖRBOM, 1993) berechneten Modells. Da dieses Modell - wie auch die anderen beiden Modelle - ein gesättigtes Modell ist, d.h. alle möglichen Pfade wurden unter Aufgabe von Freiheitsgraden zugelassen, sind die Gütekriterien zur Beurteilung der Gesamtstruktur nicht wirklich informativ. In einem solchen Modell werden alle empirischen Informationen zur Berechnung der Parameter benötigt, darüber hinaus werden keine weiteren Informationen zur Modellgüte zur Verfügung gestellt.

Die Abbildung zeigt - wie von uns (nicht von SCHEFFLER) vorhergesagt, dass „Linksheit“ von Lehrern und ein positives, tolerantes Klassenklima negativ mit Gewalt und Rechtsextremismus bei Schülern einhergehen. Die Pfadkoeffizienten reichen von $\beta = -0,15$ zu $\beta = -0,28$. Je weiter links also ein Lehrer steht und je toleranter das Klima in der Klasse ist, desto weniger gewalttätig und rechtsextrem sind die Schüler im Durchschnitt. Inkongruenz von politischen Einstellungen der Lehrer und ihrer Lehrstile kovariiert dagegen positiv mit gewalttätigem Verhalten und rechtsextremistischen Einstellungen ($\beta = 0,25$ und $\beta = 0,16$). Je stärker also von den Lehrern einerseits humanistische bzw. universalistische Werte präferiert werden und andererseits gleichzeitig ein autoritärer Lehrstil gepflegt wird, umso eher sind bei den Schülern Gewalt und Rechtsextremismus zu finden. Die Abbildung zeigt weiterhin, dass in Westberlin von mehr Gewalt berichtet wird ($\gamma = 0,34$), während in Ostberlin die Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen eher auftritt ($\gamma = -0,69$).

Die zweite Analyse unseres theoretischen Modells stützt sich auf die Schülerdaten. Wie schon weiter oben erwähnt, gab es hierbei zwei Optionen. Option 1 bestand darin, für die drei Prädiktorvariablen die Mittelwerte der Lehrer zu benutzen, Option 2 war, die Einschätzungen der Schüler als Prädiktoren zu verwenden. Abbildung 3 stellt die signifikanten Pfadkoeffizienten der Analyse gemäß Option 1 dar. Unter Berücksichtigung der umfänglicheren Stichprobe der Schüler wurde in diesem Fall $p \leq .01$ als Signifikanzschwelle gewählt.

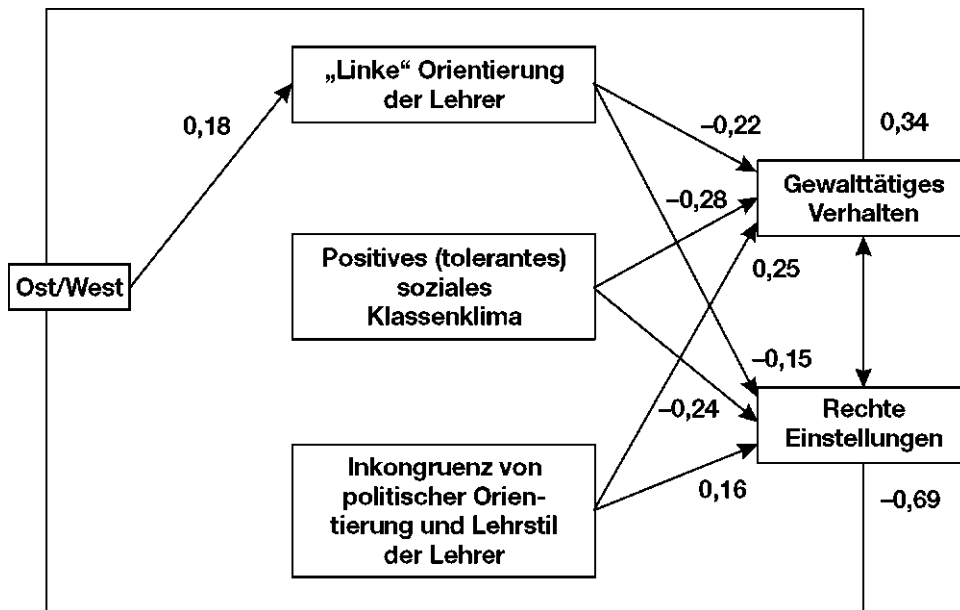


Abbildung 2: Modell für die Lehrerdaten

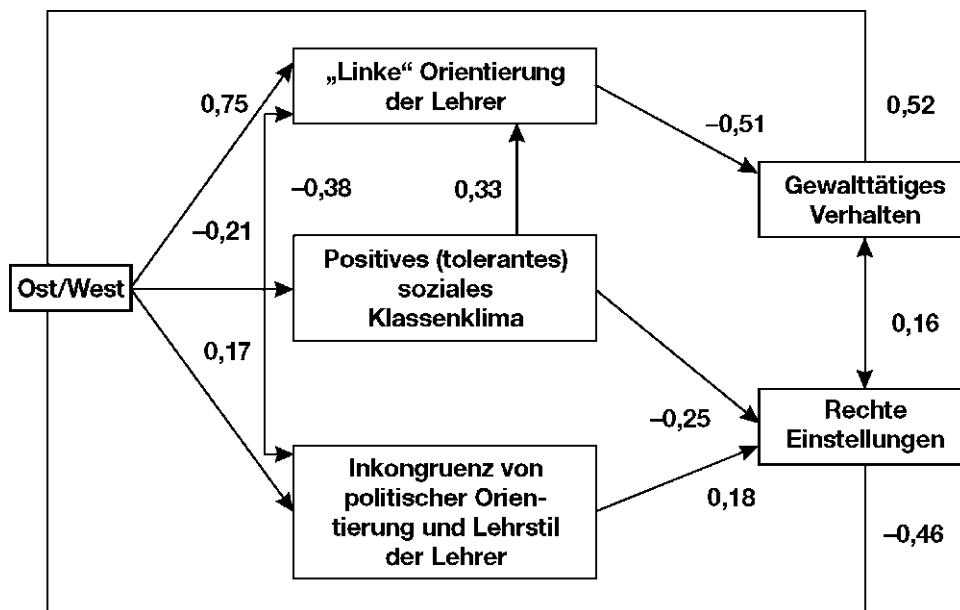


Abbildung 3: Modell für die Schülerdaten (mit Lehrermittelwerten als Prädiktoren)

Die Abbildung zeigt, dass in diesem Auswertungsmodus drei der sechs von uns postulierten Pfade bestätigt werden konnten. Erstens, die mittlere „Linksheit“ der Lehrer kovariert negativ mit Gewalttätigkeit von Schülern ($\beta = -0,51$). Zum Zweiten kovariieren die Mittelwerte der Lehrereinschätzungen zum sozialen Klassenklima negativ mit Rechtsextremismus ($\beta = -0,25$), während drittens die mittlere Inkongruenz positiv mit Rechtsextremismus bei Schülern zusammenhängt ($\beta = 0,18$). Die Ost-West-Unterschiede in Bezug auf Gewalt und rechtsextreme Einstellungen bleiben den Vorzeichen nach die gleichen wie im vorangegangenen Modell, $\gamma = 0,52$ für Gewalt und $\gamma = -0,46$ für Rechtsextremismus. Die Größenunterschiede zwischen der ersten und der zweiten Analyse haben ihre Ursache in den unterschiedlichen Aggregationsverfahren der beiden Analysen. Die in Abbildung 2 dargestellten Ost-West-Unterschiede beziehen sich auf acht Schulmittelwerte (berechnet aus Schülerdaten), während die Unterschiede in Abbildung 3 auf individuelle Schülerdaten zurückgehen. Ein ähnlicher Effekt lässt sich auch bei den Prädiktorvariablen beobachten. In der ersten Analyse bezogen sich die Ost-West-Unterschiede auf einzelne Lehrer, jetzt auf acht Schulmittelwerte, die aus Lehrerdaten berechnet wurden. Es lässt sich bei diesem zweiten Modell finden, dass die durchschnittliche „Linksheit“ der Lehrer in Westberlin deutlich höher ist ($\gamma = 0,75$), dass darüber hinaus das soziale Klassenklima in Westberlin im Durchschnitt schlechter ist ($\gamma = -0,21$) und, dass auch Inkongruenz im Westen stärker als im Osten ausgeprägt ist ($\gamma = 0,17$). Ist das durchschnittliche soziale Klima einer Schule eher positiv, so ist es auch wahrscheinlicher, dass es dort mehr „linke“ Lehrer gibt ($\beta = 0,33$), und findet man weniger Inkongruenz unter den Lehrern einer Schule, wird man auch tendenziell mehr Lehrer mit politisch linken Orientierungen antreffen ($\beta = -0,38$).

Das dritte von uns getestete Modell basierte auf einer Analyse von Schülerdaten, wobei dies nicht nur für die abhängigen Variablen der Fall war, sondern auch die Prädiktorvariablen diesem Datensatz entstammten. An die Stelle von Lehrerratings hinsichtlich ihrer persönlichen „Linksheit“, der Klassenraumatmosphäre und der eigenen Inkongruenz sind nun die Schülereinschätzungen gerückt. Die Ergebnisse dieser Analyse werden in Abbildung 4 berichtet. Erneut sind nur alle signifikanten Pfadkoeffizienten ($p \leq .01$) angegeben.

Das in Abbildung 4 dargestellte Modell zeigt, dass die politisch linke Einstellung eines Lehrers/einer Lehrerin (gemäß Schülerwahrnehmung) nicht als Prädiktor von Gewalt und rechten Einstellungen bei Schülern dienen kann. Das soziale Klima in einer Klasse (wie es von den Schülern erfahren wird) kovariert jedoch negativ mit Gewalt ($\beta = -0,33$) und Rechtsextremismus ($\beta = -0,16$). Ein weiteres, vielleicht noch interessanteres Ergebnis ist, dass Inkongruenz von politischen Orientierungen und Lehrstilen (in der Einschätzung der Schüler) mit gewalttätigem Verhalten ($\beta = 0,11$) und rechtsextremen Einstellungen ($\beta = 0,15$) einhergeht. Die Ost-West-Unterschiede in Bezug auf die abhängigen Variablen ließen sich ihren Vorzeichen nach erneut finden, d.h. auch in diesem Modell zeigt sich, dass Gewalt in Westberlin, rechtsextreme Einstellungen in Ostberlin überwiegen. Das Erfahren von Inkongruenz hängt zusammen mit dem Erleben einer schlechten sozialen Atmosphäre im Klassenraum ($\beta = -0,38$), während sich eine schlechte soziale Atmosphäre wiederum mit der Einstufung der Lehrer als „nicht-links“ verbindet ($\beta = 0,24$).

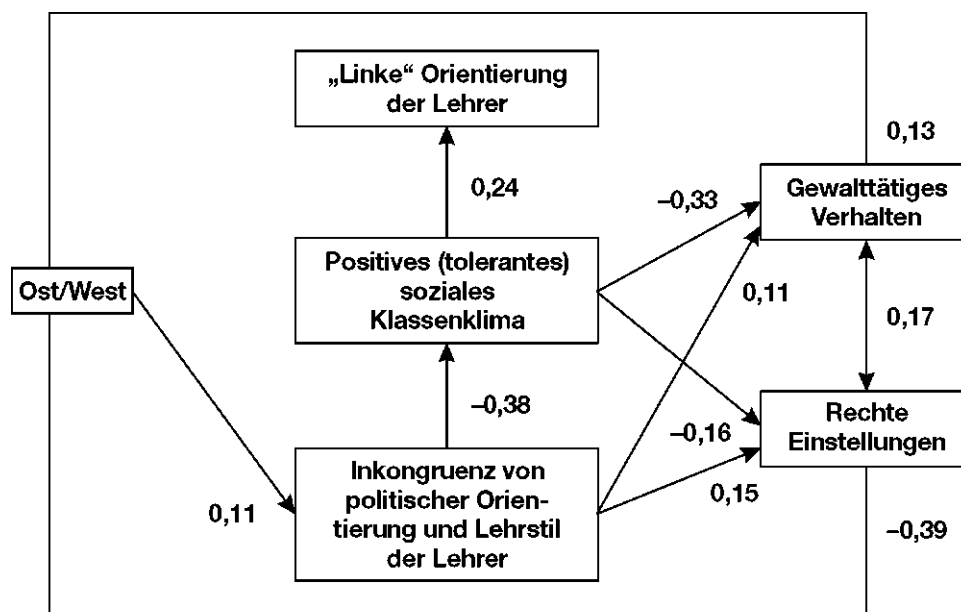


Abbildung 4: Modell für die Schülerdaten (ausschließlich Einschätzungen der Schüler)

4. Diskussion

Insgesamt lässt sich sagen, dass unsere (nicht SCHEFFLERS) Annahmen sämtlich bestätigt werden konnten. Der stärkste Beleg wurde für die dritte Hypothese, die Inkongruenzthese, gefunden. Inkongruenz von Werteorientierung und Lehrstil eines Lehrers/einer Lehrerin konnten das durchschnittliche Ausmaß an Gewalt und Zustimmung zu rechten Äußerungen unter Schülern der Schule, an der der Lehrer/die Lehrerin unterrichtet, vorhersagen (Abb. 2). Das gleiche Bild entstand, nahm man statt der Lehrerdaten die Schülerangaben zu Inkongruenz (Abb. 4). Auch hier ging hohe Inkongruenz mit mehr Gewalt und stärkerem Rechtsextremismus der Schüler einher. Benutzten wir die durchschnittliche Inkongruenz an einer Schule als Prädiktor (Abb. 3), konnte auf dem 1 %-Niveau nur der Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen bestätigt werden, wobei allerdings der Zusammenhang mit gewalttätigem Verhalten auf dem 5 %-Niveau ebenfalls signifikant war (in Abb. 3 nicht dargestellt).

Ein positives, tolerantes soziales Klassenklima (in der Einschätzung der Lehrer) zeigt niedrige Durchschnittsniveaus von Gewaltengagement und Rechtsextremismus an einer Schule an. Erleben Schüler ein solches Klima persönlich, verringert dies ebenfalls die Wahrscheinlichkeit von Gewaltbetätigung und Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen. Wenn man die Schulmittelwerte der Lehrerratings als Prädiktoren individueller Schülergewalt und rechtsextremer Einstellungen von Schülern einsetzt, bleiben die angesprochenen Zusammenhänge weiterhin bestehen (wenngleich auch hier nur auf dem 5%-Niveau für die Verknüpfung von sozialem Klima und Gewaltengagement).

„Linksheit“ von Lehrern, der Hauptprädiktor in SCHEFFLERS Pamphlet, funktioniert in keinem Modell als Prädiktor im SCHEFFLERSchen Sinne. In keiner Analyse war ein Ergebnis zu finden, dass die Annahme, linke Lehrer hätten rechte (gewalttätige, fremdenfeindliche) Schüler, nähren könnte. Im Gegenteil, von den Lehrern selbst berichtete „Linksheit“ geht mit unterdurchschnittlich ausgeprägtem Gewaltengagement sowie unterdurchschnittlicher Zustimmung zu rechtsextremen Äußerungen an der Schule einher. Zusätzlich dazu sagen die Mittelwerte der Lehrer für „Linksheit“ weniger Gewalthandlungen von Schülern vorher. Nur bei den Schülerurteilen über die linken Orientierungen ihrer Lehrer zeigte sich kein Zusammenhang mit Schülergewalt und Rechtsextremismus bei Schülern. Schüler können, so lässt sich vermuten, die politische Orientierung ihrer Lehrer nicht verlässlich einschätzen.

Bevor wir zu den Schlussfolgerungen kommen, die aus unseren Ergebnissen gezogen werden können, möchten wir zu bedenken geben, dass unsere Daten wechselseitig in Verbindung stehen. Wenn wir etwa berichten, dass Inkongruenz Rechtsextremismus und Gewalt *vorhersagt*, ist damit *keine kausale* Beziehung gemeint. Es könnte nämlich auch gut sein, dass die Erfahrung eines Lehrers/einer Lehrerin von Gewalt und Rechtsextremismus unter seinen/ihren Schülern ihn oder sie zur Inkongruenz von Werten und Lehrstil bewegt. Es mag sein, dass aufgrund dieser Erfahrung ein stärker autoritärer Stil an den Tag gelegt wird, um mit der beschriebenen Situation besser umgehen zu können. Das soziale Klima könnte ebenso durch gewalttätiges Verhalten bzw. Rechtsextremismus bei Schülern beeinflusst werden. Einzig hinsichtlich der linken Orientierungen der Lehrer scheint es wenig plausibel, dass Gewaltengagement und rechte Einstellungen von Schülern einen starken Effekt darauf ausüben sollten. Was aber nach wie vor - die kausale Richtung außer Acht lassend - zutrifft, ist, dass ein tolerantes, positives soziales Klassenklima und politisch linke Orientierungen von Lehrern nicht als Risikofaktoren für rechte Einstellungen und gewalttätiges Verhalten unter Jugendlichen fungieren. Das von SCHEFFLER postulierte Risiko - wenn es überhaupt existiert - rührt möglicherweise daher, dass die Schüler eine Art *Falschheit* ihres Lehrers erleben. Lehrer, die Universalismus und Humanismus predigen, gleichzeitig aber Unterrichtsmethoden anwenden, die im Kern autoritär sind, könnten in der Tat ein Risikofaktor für das „Hervorbringen“ von gewalttätigen und fremdenfeindlichen Jugendlichen sein. Gründe, weshalb Lehrer anfällig für Inkongruenz in der beschriebenen Art und Weise sind, wurden in der Einführung bereits diskutiert. Die Anhänger der Bildungsreformideen sind in eine unflexible, möglicherweise sogar unreformierbare Institution eingebunden. Sie mögen über die Jahre keinen anderen Weg gesehen haben, um erfolgreich in dieser Institution mitzuarbeiten, als die „alten“ Unterrichtsmethoden anzunehmen. Wenn man außerdem in Betracht zieht, dass in Westberlin die Inkongruenz höher ist und die Lehrer älter sind, scheint noch ein weiterer Erklärungsaspekt denkbar. Unser empirisches Ergebnis mag möglicherweise für die Existenz eines Burnout-Syndroms sprechen. Die älteren Westberliner Lehrer sind mit hoher Wahrscheinlichkeit stärker „verbraucht“ als ihre jüngeren Ostberliner Kollegen. Erstere sind darüber hinaus ursprünglich auch in nachdrücklicherer Weise mit den Ideen einer Bildungsreform in Berührung gekommen. Diese Situation dürfte zu höherer Frustration und nachhaltigen Erschöpfungszuständen bei

Westberliner Lehrern führen. Ihre Bildungsziele waren von Anfang an „höher“ gesteckt, sie harrten über einen längeren Zeitraum in einer für sie frustrierenden Umgebung aus.

Unsere Befunde lassen sich aus unserer Sicht zu folgenden schulpolitischen Empfehlungen zusammenfassen: (1) Es ist höchste Zeit, vermehrt junge Lehrer einzustellen, um auf diese Weise z.B. Inkongruenz aufgrund von Burnout-Syndromen zu verhindern. (2) Wenn es um Fremdenfeindlichkeit und Gewalt unter Schülern geht, besteht wenig Notwendigkeit, die Ideen eines toleranten, nicht-autoritären Lehrstils als Basisansatz des Lehrens zu begraben. Diese Empfehlungen müssen allerdings in einer Schlussbemerkung relativiert werden. Unsere Daten enthielten nur auf die Schule bezogene Variablen. Trotz der Tatsache, dass linke Orientierungen von Lehrern, ein positives, tolerantes Klassenklima sowie Inkongruenz von Werteorientierungen und Lehrstilen als gute Prädiktoren zur Erklärung von Gewalt und Rechtsextremismus gelten können (in allen drei Analysen lag R^2 höher als 15 %), können wir anhand der Daten keine Informationen darüber geben, ob Variablen zur Familie, zur Persönlichkeit der Schüler oder auch Maßzahlen zum allgemeinen politischen Klima in der deutschen Gesellschaft nicht bessere Prädiktoren gewesen wären. Was wir sagen können, ist, dass die Schule als Sozialisationsagent *ein* ernst zu nehmendes Untersuchungsfeld darstellt, wenn man sich für Entstehung und Entwicklung von Gewalt und Rechtsextremismus bei Jugendlichen interessiert. Gerade in der aktuellen Diskussion um mehr Zivilcourage im Kampf gegen rechtsextreme Strömungen sollte man in der Schule einen Ort der Sozialisation sehen, an dem schon früh die Grundsteine für ein Engagement gegen Rechts gelegt werden können.

Literatur

- BANDURA, A.: Lernen am Modell. Stuttgart: Klett 1976.
- BOVIER, E./BOEHNKE, K.: Do liberal teachers produce violent and xenophobic students? An empirical study of German ninth graders and their teachers. In: Teaching and Teacher Education, 15 (1999), S. 815-827.
- DER SPIEGEL: „Linke Lehrer, rechte Schüler“. DER SPIEGEL 47 (1993) 4, S. 41-43.
- DETTENBORN, H.: Entwicklung und Ursachen von Aggression in der Schule - wie Schüler darüber denken. Pädagogik und Schulalltag. (1993) 48, S. 60-67.
- FARIN, K./SEIDEL-PIELEN, E.: Ohne Gewalt läuft nichts. Köln: Bund-Verlag, 1993.
- HAGAN, J./HEFLER, G./CLASSEN, G./BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Subterranean sources of subcultural delinquency beyond the American dream. In: S. Karstedt/K.-D. Bussmann (Eds.): Social dynamics of crime and control. Oxford: Hart 2000, S. 27-51.
- HEITMEYER, W./MÜLLER, J.: Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen: biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen. Bonn-Bad Godesberg: Forum 1995.
- JÖRESKOG, K./SÖRBOM, D.: LISREL 8: Structural equation modeling with the SIMPLIS command language. Hillsdale, NJ: Erlbaum 1993.
- RIPPL, S./SEIPEL, C./KINDSVATER, A. (Hrsg.): Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung. Opladen: Leske + Budrich 2000.
- SALDERN, M.V./LITTIG, K.E.: Landauer Skalen zum Sozialklima. Weinheim: Beltz 1987.
- SCHWARTZ, S.H.: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. Advances in Experimental Social Psychology, 25 1992, S. 1-65.
- STÖSS, R.: Rechtsextremismus in Berlin 1990. Berliner Arbeitshefte und Berichte zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Nr. 80. Berlin: Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung 1993.
- WATTS, M.: Xenophobia in United Germany. New York: St. Martin's Press 1997.

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Klaus Bohnke, Dr. Elke Bovier, Mandy Rupf, Institut für Soziologie, TU Chemnitz,
09107 Chemnitz